

Die Universität Bern: eine Erfolgsgeschichte

Auch wenn sie jahrelang ein Fach studieren, kennen nur wenige Personen Fakten aus der Geschichte und den aktuellen Leistungen «ihrer» Universität. Prof. Norbert Thom skizziert den Weg der Uni Bern zum heute erreichten internationalen Renommee. Von Prof. em. Dr. Prof. h.c. Dr. h.c. mult. Norbert Thom.

Die Universität, die im Weiteren kurz dargestellt wird, hat drei offizielle Namen: Universität Bern, Université de Berne und Universitas Bernensis. Diese bedienen sich nüchtern des Namens der Stadt Bern, während deutsche und österreichische Universitäten zum Teil nach Gründern oder grossen Persönlichkeiten (Goethe, Schiller, Luther, Kepler etc.) benannt werden. Die Gründung der Universität Bern erfolgte relativ spät, nämlich erst im Jahre 1834 (Zürich: 1833; Basel: 1460). Allerdings hatte Bern Vorläufer: 1528 wurde eine «Hohe Schule» eingerichtet. Infolge der Reformation galt es, hier neue Pfarrer auszubilden. 1805 erfolgte die Umwandlung in eine «Akademie» mit vier Fakultäten (Theologie, Recht, Philosophie und Medizin). Europäische Universitäten haben teilweise eine sehr viel längere Tradition. Beispiele: Bologna: 1088, Sorbonne: ca. 1200, Köln 1388. Bern begann spät, erreichte aber schnell hohe wissenschaftliche Reputation.

Ein glorreiches Jahrzehnt

Besonders im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts lehrten und forschten an der Universität Bern einige berühmte Hochschullehrer: Der Physiker Albert Einstein (1879–1955) lehrte nach seiner Habilitation in Bern 1908/09 drei Semester lang theoretische Physik. Für einen seiner fünf bahnbrechenden Aufsätze aus dem Jahre 1905 (der «fotoelektrische Effekt») erhielt er 1921 den Nobelpreis.

Die Philosophin Anna Tumarkin (1875–1951) war seit 1908 ausserordentliche Professorin und



Prof. em. Dr. Prof. h.c. Dr. h.c. mult. Norbert Thom

damit europaweit die erste Dozentin, die Doktorate und Habilitationen abnehmen durfte.

Theodor Kocher (1841–1917), der herausragende Berner Chirurg, erreichte 1909 den Nobelpreis für Medizin.

Der Jurist Eugen Huber (1849–1923) erhielt vom Bundesrat den Auftrag, einen Vorentwurf für das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) zu schreiben. Diese Arbeit wurde 1904 vollendet und 1912 trat das ZGB in Kraft.

Kommen wir nach dieser Blütezeit zurück auf die historische Entwicklung der Universität Bern.

Von der familiären Bildungseinrichtung zur wissenschaftlichen Grossorganisation

1834 kümmerten sich 45 Dozierende um die 167 Studierenden. Das waren familiäre Verhältnisse. 1870 schlugen russische Studentinnen eine Bresche für das Frau-

enstudium in Bern (2016 waren übrigens 56 % der Studierenden Frauen). Im Jahre 1900 zählte Bern rund 1000 Studierende. Damit hatte die Bundesstadt die grösste Universität der Schweiz. Es gab damals viele ausländische Studierende, insbesondere aus Deutschland und aus Russland. 1903 konnte man das neue Hauptgebäude auf der Grossen Schanze beziehen.

1990 waren in Bern 9746 Studierende eingeschrieben und im Jahre 2016 waren es 17 514 Immatrikulierte. Heute hat Bern die drittgrösste Universität der Schweiz (nach der Uni Zürich und der ETH Zürich) mit acht Fakultäten und ca. 150 Instituten.

Infolge der Bologna-Reform werden inzwischen 39 Bachelor- und 72 Masterstudiengänge angeboten. 2776 Personen sind Doktorierende. Dies ist eine Besonderheit der Universitäten und für ihre Forschungsleistungen ein

erheblicher Vorteil gegenüber Fachhochschulen. Mit 95 Programmen in der Weiterbildung gehört Bern zu den differenzier-testen Weiterbildungsinstitutionen auf hohem Niveau.

Ende 2016 waren an der Universität Bern 532 Professoren aller Stufen und Ränge beschäftigt. Hinzu kommen rund 300 weitere Dozierende und 1700 Assistierende. Der Jahresetat betrug 846 Millionen CHF (darunter 258 Millionen CHF eingeworbene Drittmittel). Schon rein ökonomisch lohnt sich eine Universität für den Kanton Bern. Dieser trägt nur rund 36 % zum Jahresetat bei, hat also weniger Ausgaben als Einnahmen (inkl. Steuern der Beschäftigten).

Zwei jüngere rechtliche Entwicklungsschritte sind in der Geschichte der Universität Bern bedeutend:

1989 trat ein neues Universitätsgesetz in Kraft. Es schuf unter anderem eine neue Universitätsleitung mit mehrjähriger Amtszeit des Rektors und der Vizerektoren. Dies führte zu einer Professionalisierung und bereitete den Weg für eine stärkere Autonomie. 1996 kam es zu einem komplett revidierten Universitätsgesetz im Kanton Bern. Die Universität wurde von einer Verwaltungsabteilung der Erziehungsdirektion in eine autonome Anstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit umgewandelt. Zwischen der Universität und dem Kanton Bern bestehen seitdem sogenannte Leistungsvereinbarungen (Geldmittel des Kantons für Forschung, Lehre und Dienstleistungen).



Hauptgebäude Universität Bern

Inhaltlich ist für die Berner Universität die Strategie 2021 wegleitend. Sie definiert unter anderem fünf Gebiete, in denen die Universität international hervorstechen will, mit den folgenden thematischen Schwerpunkten: 1. Nachhaltigkeit, 2. Gesundheit und Medizin, 3. Materie und Universum, 4. Interkulturelles Wissen sowie 5. Politik und Verwaltung.

Heute darf behauptet werden, dass die Universität Bern einen weltweiten Ruf hat in der Weltforschung (man war experimentell schon am ersten Mondflug beteiligt), im Gebiet «International Trade Regulation», in der Klimaforschung sowie in der Medizin (inkl. Zahnmedizin, Veterinärmedizin und Medizintechnik).

Die Universität Bern ist zweifellos forschungsintensiv. Sie betreut vier nationale Forschungsschwerpunkte, realisiert 430 Nationalfonds-Projekte, engagiert sich in 81 Projekten der Europäischen Union und hat rund 600 For-

schungsk Kooperationen mit der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft vereinbart. Ausserdem werden neun Forschungszentren unterhalten. Eines davon ist das Kompetenzzentrum für Public Management (KPM), an dem es auch zwei Professuren der öffentlichen Betriebswirtschaftslehre gibt. Es wurde 2002 von den Berner Professoren Ulrich Zimmerli (Öffentliches Recht), Wolf Linder (Politikwissenschaft) und Norbert Thom (Betriebswirtschaftslehre) gegründet und ist heute auf über 40 Mitwirkende angewachsen. Weiterhin ist es im thematischen Schwerpunkt «Politik und Verwaltung» strategisch verankert und passt bestens zu Bern als Bundesstadt.

Aufstieg der Betriebswirtschaftslehre

Die Betriebswirtschaftslehre (BWL) gibt es erst seit 1912 an der Universität Bern. Erster Lehrstuhlinhaber war Prof. Dr.rer.pol. Dr.iur. Moritz Rudolf Weyermann. Er blieb bis 1929, als er einen Ruf an die Universität Jena annahm.

1912 hatte man in der Juristischen Fakultät eine Abteilung für «Handel, Verkehr und Verwaltung» eingerichtet, um den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern grössere Beachtung zu gewähren. 1928 etablierte der Ordinarius für BWL Hans Töndury das Betriebswirtschaftliche Seminar. Im Jahre 1954 wurde die Juristische Fakultät in die Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät umbenannt. Die BWL hat sich in Bern insbesondere seit den 80er Jahren stark entwickelt. 1983 wurde das Institut für Wirtschaftsinformatik gegründet. Das Betriebswirtschaftliche Institut (existent seit 1956) wurde bis 1991 in vier Spezialinstitute der BWL umgewandelt. Heute gibt es zehn ordentliche Professuren, eine ausserordentliche Professorenstelle und sieben Assistenzprofessuren. Hinzu kommen noch die zwei Professoren für öffentliche BWL am KPM. Innerhalb der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (gegründet 2001) ist die BWL derzeit das am meisten studierte Fach. In der gesamten Universität Bern gehört die BWL zu den fünf Studiengängen, die am häufigsten absolviert werden.

Berühmte Absolventen und Geehrte

Schauen wir noch einmal auf zwei Aspekte in der Geschichte der Universität Bern zurück. Welche berühmten Absolventen hatte sie und welche namhaften Persönlichkeiten würdigte sie mit einem Ehrendoktor?

Unter den berühmten Absolventen können wir stellvertretend nennen:

Charles Albert Gobat: Friedensnobelpreisträger 1902, er war u.a. auch Regierungsrat und Erziehungsdirektor des Kantons Bern; Jeremias Gotthelf: Pfarrer und Schriftsteller; Friedrich Dürrenmatt: Schriftsteller; Theodor Kocher: Nobelpreisträger für Medizin 1909; Mani Matter, Liedermacher und Jurist (u.a. Lehrbeauftragter für Staats- und Verwaltungsrecht); Ulrich Ochsenbein, Bundesrat, Gründungsvater des Schweizer Bundesstaates, Divisionsgeneral; Kurt Wüthrich, Chemiker und Nobelpreisträger für Chemie 2002; Thomas Zurbuchen, Astrophysiker und aktueller Wissenschaftsdirektor der NASA.

Zu den berühmten Persönlichkeiten, denen die Universität Bern den Ehrendokortitel (höchste akademische Auszeichnung; nur 1 % bis 2 % aller Doktoren haben Ehrendokorate) verlieh, gehören (kleine Auswahl): Richard R. Ernst, Nobelpreisträger für Chemie; Thomas J. Sargent, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften; Takaaki Kajita, Nobelpreisträger für Physik; die beiden Künstler Albert Anker und Alberto Giacometti; der Schriftsteller John le Carré; die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel; der Unternehmer und Innovator Willy Michel; für seine Leistungen auf dem Gebiet des Sports wurde alt Bundesrat Adolf Ogi mit dem Doctor honoris causa (Dr.h.c.) ausgezeichnet.

Ein Platz unter den besten Universitäten der Welt

Wie steht es heute mit dem Rang der Universität Bern in der Welt der Wissenschaften?

Auf jeden Fall gehört die Universität Bern zu den 200 besten universitären Hochschulen weltweit. Es gibt rund 23 000 Unis auf der Welt. Bern gehört sicher zum ersten Prozent (1 % der Besten). Ein Indikator dafür sind die Rankings, welche von verschiedenen Institutionen veröffentlicht werden. Unterschiede in den Rangplätzen erklären sich aus abweichenden Kriterien und Gewichtungen, welche jeweils verwendet werden.

Einige Beispiele für den Rang von Bern seien genannt:

- QS World University Ranking (2014/15): 145. Platz.
- Shanghai-Ranking (2014): 151. bis 200. Platz.
- Leiden-Ranking (2014): 160. Platz.
- Times Higher Education Ranking (2014/15): 132. Platz.

Die wissenschaftliche Einschätzung der Universität Bern tendiert nach oben (aktuell bis auf Platz 105). Was verbessert werden muss, ist das Marketing. Wer etwas zu bieten hat, soll dies auch kommunizieren, denn jede Universität steht im Wettbewerb um die besten Studierenden und Dozierenden. Bern darf auf seine echte Volluniversität stolz sein.

Norbert Thom ist Professor Emeritus am Institut für Organisation und Personal der Universität Bern. Er war in den neunziger Jahren Vizerektor für Finanzen und Planung dieser Universität. Ein Literaturverzeichnis kann beim Autor angefordert werden:
norbert.thom@iop.unibe.ch